

UMFRAGE

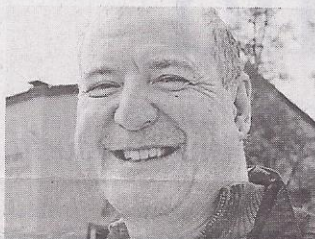
Den St. Gallern gefällt das neue Gesicht

Am Samstag feierte die Offene Kirche St. Gallen die Vernissage ihres Graffiti zum Thema Welt-offenheit. Die auffällige Malerei sorgte in der Stadt auch für Kritik, aber den St. Gallerinnen und St. Gallern, die jeden Tag daran vorbeigehen, gefällt sie.



Lotti Schafroth, 89
Pensionärin, St. Gallen

Jeden Tag, wenn ich aus dem Fenster schaue, dann lächelt mich dieses freundliche Gesicht an. Ich wohne schon sehr lange direkt neben der Offenen Kirche und finde es schön, dass es jetzt eine Veränderung gab. Ich hoffe, das Bild bleibt noch lange da.



Roman Schlegel, 51
Mesmer, St. Gallen

Das Graffiti stammte von drei Künstlern, und ich finde, sie haben das sehr gut hingekriegt. Es zeigt einen Blick in die Weite und möchte Menschen und Religionen zusammenbringen. Ich denke, es spricht die Leute an, die diese Werte auch schätzen.



Daniela Martin, 30
Sozialpädagogin, St. Gallen

Ich finde das Bild wunderschön. Vor allem gefallen mir die Farben und die Diversität der Menschen und Religionen. Ich finde es erstaunlich, dass es möglich war, eine «Kirche» zu bemalen, und das ist toll. Davon braucht es mehr in der Stadt.



Max Wagner, 82
Pensionär, St. Gallen

Ich laufe täglich an der Offenen Kirche vorbei. Zu Beginn hat mir die Malerei nicht besonders gefallen, mittlerweile habe ich mich dran gewöhnt, finde sie sogar schön. Sie passt hierher. Ich weiss, dass das Graffiti nicht für immer hier bleiben wird – wegen des HSG-Ausbaus. Notiert: mik

LESERBRIEFE

Die Offene Kirche hat ein Gesicht

Ausgabe vom 7. Juni 2016

Auch der gute Zweck heiligt nicht alle Mittel

Wenn man auf dem Unteren Graben ostwärts geht oder fährt, fällt der Blick auf das Gebäude der Offenen Kirche. Bis vor kurzem freute ich mich jedes Mal am neoklassizistischen Gebäude, welches 1924/25 vom Architekten Ernst Kuhn im Auftrag der Familie Neuburger-Reichenbach für die «First Church of Christian Science» gebaut wurde. Die Stadt ist reich an wichtigen Baudenkmalern, und zwar von der Barockzeit bis zum Jugendstil, der in St. Gallen in besonderer Vielfalt und Qualität das Stadtbild prägt. Als Folge der Stickereikrise wurde in St. Gallen jedoch ab etwa 1920 bis in die 1960er-Jahre wenig gebaut. Aus den Gebäuden dieser Epoche ragt die Kirche mit dem gegiebelten Portiko ebenso durch architektonische wie städtebauliche Qualität heraus.

Mit dem neuerdings den ganzen Portiko umfassenden Frauenbild soll, laut Initianten, für Offenheit und Toleranz gewonnen werden. Bei aller Anerkennung der guten Absicht ist festzuhalten, dass hier ein wichtiges Bauwerk ohne jeglichen Respekt, in unverantwortlicher Weise unsensibel und ohne Rücksicht auf den Architekten in entscheidender Weise verändert worden ist. Noch vor wenigen Jahren war das Gebäude der Offenen Kirche im Inventar der schützenswerten Bauten aufgeführt. Auch wenn Stadt und Kanton den Schutz in Zusammenhang mit der Planung der Platztor-Überbauung für die Universität aufgehoben haben (übergeordnetes Interesse?), wird die Schutzwürdigkeit des Gebäudes an sich wohl kaum bestritten. Solange die Offene Kirche das Gebäude benutzen kann, sollte das Bild entfernt und der ursprüngliche Zustand der Fassade wieder hergestellt werden.

Ruedi Mettler-Wahlandt

Dufourstrasse 22,
Postfach 137, 9008 St. Gallen